

# Laibacher Zeitung.



Nr. 78.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.  
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus  
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 8. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr.,  
2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr.,  
3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister a. D. Lothar Freiherrn von Dorkh die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. April d. J. den früheren Provinzialdelegaten Hieronymus Alessani zum Statthaltereirathe erster Classe bei der dalmatinischen Statthaltereirei allergnädigst zu ernennen geruht.

Giskra m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. März d. J. den Director der Profnitzer Haupt- und Unterrealschule, Dr. Melchior Meloch zum Professor des Bibelstudiums des alten Bundes an der theologischen Facultät in Olmütz allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. März d. J. den Assistenten und Dozenten an der Berg- und Forstakademie zu Schemnitz Karl Hollmer zum ordentlichen Professor der Statik und Mechanik am k. k. technischen Institute in Brünn allergnädigst zu ernennen geruht.

Hafner m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### General v. Moering und General Morozzo della Rocca.

Wien, 6. April. Unter diesem Titel veröffentlicht die „Italie“ nachstehenden Artikel:

„Ohne uns auf die Gerüchte über eine vorgebliche französisch-österreichische Allianz näher einzulassen, können wir gewiß der Doppelreise des Generals Morozzo della Rocca, der zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich von Florenz nach Triest ging, und des Generals von Moering, der sich zur Begrüßung des Königs von Italien von Triest nach Florenz begibt, eine wirkliche Bedeutung beilegen.“

So wie die Abtretung Venetiens eine vollzogene Thatsache geworden war, wurden sehr angemessene diplomatische Beziehungen zwischen Wien und Florenz hergestellt. Unsere am Hofe des Kaisers Franz Joseph beglaubigten Gesandten konnten sich nur lobend über die

Regierung des Herrn v. Venst aussprechen, und der ehrenwerthe Vertreter Oesterreichs an unserem Hofe, Herr v. Rübeck, wußte stets eine aufrichtige Sympathie mit einer durch die Umstände gebotenen tactvollen Zurückhaltung zu vereinigen.

In den diplomatischen Besprechungen, welche auf Mentana folgten und welche soeben das Grünbuch zu unserer Kenntniß gebracht hat, war die Haltung Oesterreichs, das im Jahre vorher unser Gegner gewesen war, für uns nicht weniger wohlwollend als die der anderen Mächte. Herr von Venst erwärmte sich nicht mehr als die Herren v. Bismarck, Gortschakoff, Stanley &c. für eine Conferenz, die im Grunde genommen sich für uns sehr schlimm anzeigte. Er war der Ansicht, daß, wenn die Conferenz stattfinden sollte, Italien zu derselben gezogen werden müßte. Auch er, sagt Herr Blanc, zeigte sich „überrascht“ von den sonderbaren Worten, dem befremdlichen oratorischen Schwung und den wahrhaft übertriebenen Figuren der Rede des Herrn Rouher vom 5. December 1867. Endlich nahm man nicht wahr, daß die Herren Barral und Blanc sich in Wien einer minder angemessenen anstandsvollen Diplomatie gegenüber befanden, als ihre Collegen an den anderen europäischen Höfen.

So befanden sich bald die Beziehungen zwischen Oesterreich und Italien auf einem guten Fuße. Die alten Wunden begannen beinahe unverzüglich zu verharben, wie man es übrigens von Seite zweier Staaten erwarten durfte, die von so hoheinsichtsvollen Politikern geleitet wurden. In der letzten Zeit, müssen wir beifügen, hat die Gewandtheit und die Thätigkeit des auf den diplomatischen Posten in Wien berufenen Marquis Pepoli viel zur Beschleunigung des von seinen Vorgängern so glücklich eingeleiteten Versöhnungswerkes beigetragen. Allein es sollten Zwischenfälle eintreten, welche deutlich darzuthun berufen waren, daß die beiden in der Versöhnung begriffenen Staaten befreundete Staaten geworden.

Diese Zwischenfälle haben die gesammte Presse beschäftigt: zunächst war dies das Erscheinen der Erzherzoge auf dem Feste, das Marquis Pepoli zur Feier des Geburtstages des Königs Victor Emanuel und des Prinzen Humbert gegeben, und dann war es die doppelte Höflichkeitsbotschaft des Königs an den Kaiser und des Kaisers an den König. General della Rocca ward in Triest in wahrhaft herzlicher Weise aufgenommen, und wir hegen die Hoffnung, daß General Moering eine ebenso gute Erinnerung von Florenz nach Hause mitnehmen wird. Ohne seiner Person irgendwie schmeicheln zu wollen, können wir sagen, daß niemand von der ganzen officiellen Welt Oesterreichs besser als er diese Mission auszufüllen geeignet war.

Ganz Italien erinnert sich noch daran, mit welchem hohen Anstand, mit welchem vollendeten Tacte er sich in den letzten Augenblicken der Fremdherrschaft in Venetien benahm. In Aller Gedächtniß lebt das ergreifende Bild seiner Abfahrt, als man von dem dichtgedrängten Ufer der Piazzetta und von Bord des Schiffes, auf dem sich General Moering befand, in seltsam bewegtem Schweigen sich mit Tüchern und Hüten ein Lebwohl zuwinkte, das zu besagen schien: Nach der feindseligen Occupation kommt nun vielleicht die Freundschaft in der Freiheit und Gleichheit unserer beiden Völker. Dieses Vielleicht der Piazzetta von Venedig ist zur Wirklichkeit geworden. Oesterreich und Italien sind fortan zwei befreundete Nationen. Möchten die Ereignisse sie einfach als Freunde belassen, denn Nationen, die im Frieden leben, nennt man befreundete Nationen. Nennt man sie Allirte, so setzt man gemeinlich voraus, daß sie einen bestimmten Zweck, der zum Kriege führen kann, im Sinne haben, und, offen gestanden, wir wollen lieber, daß der Friede durch die Freundschaft unseres Volkes mit der österreichisch-ungarischen Nation befestigt werde, als daß wir sofort den Wirkungen einer Allianz beizuhören müßten, welche eine tiefgehende Störung in Europa ankündigen würde.“

### 179. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 6. April.

Beginn der Sitzung 11 $\frac{1}{2}$  Uhr. Vorsitzender: Präsident Dr. Kaiserfeld. Auf der Ministerbank: Brestel, Potocki, Taaffe, Giskra, Hafner und Berger.

Den Abgeordneten Liebig, Prader und Attems werden mehrwöchentliche Urlaube erteilt.

Vom Ministerium des Innern wird ein Gesetzentwurf über die Kundmachung von Gesetzen und Verordnungen durch das Reichsgesetzblatt übermittelt.

Vom Cultusministerium wird zur Kenntniß gebracht, daß das Gesetz, betreffend die Systemisirung der bei den Landes-Schulrathen von staatswegen zu besetzenden Stellen die kaiserliche Sanction erhalten, und daß das Ministerium mit Rücksicht darauf einen Nachtrags-Credit von 80.000 fl. beanspruche.

Das Finanzministerium legt einen Gesetzentwurf vor „wegen anticipativer Ausprägung von neuer Silbersechsmünze auf Rechnung der einzuziehenden Schatzkreuzerstücke mit der Jahreszahl 1848 und 1849.“

Das Handelsministerium legt den Gesetzentwurf betreffend den Bau der Graz-Kooper Bahn vor.

Mehrere böhmische Schützencorps überreichen Petitionen um Wahrung ihrer Stellung in der Landesverteidigung.

## Seniffleton.

### Keine Aussichten.

(Aus dem Englischen.)

#### 1. Meine erste diplomatische Mission.

(Fortsetzung.)

Ich trennte mich nicht ungern von meinem alten Murrkopf, aber seine warnenden Worte verfolgten mich den ganzen Abend, während ich, in einem schlechten Barrocino gezwängt, den wilden Gebirgsweg hinauf, der nach St. Andrea führte.

War ich in der That im Begriff, mich in eine so drohende Gefahr zu stürzen? Und aus welchem Grunde? Ich konnte mir nicht die Illusion machen, daß ich aus reiner Menschenliebe handle; noch weniger aus einem Gefühle von Zuneigung. Ich kannte Saint-John nicht, ich hatte ihn niemals gesehen, und was man von seinem Leben erzählte, konnte mich nicht für ihn interessieren. Ich hoffte wohl eine Belohnung für meine Dienste, aber welche Entschädigung würde hinreichen, wenn die Gefahr so groß war? Und dann dieser Bericht, diese Erzählung oder ich weiß nicht, was man von mir verlangte, wo würde ich das Material dazu suchen? Glaubten diese Herren, daß ich mich bei Banditen niederlassen und ihre Lebensgewohnheiten studiren würde, damit sie ein Altbuch zu veröffentlichen hätten? Konnte man glauben, daß ich wie ein Polizeicommissär mich in ihre Mitte begeben und sie um ihre Namen und Vornamen, um ihr Alter, seit wann sie raubten und mordeten, und

ob ihre Arbeit einträglich sei, fragen werde? Ich will mich über diesen Gegenstand nicht länger abquälen, dachte ich endlich. Ich werde den Briganten beschreiben wie ich ihn finde; derjenige welchem ich das Lösegeld übergeben werde, wird mir als Typus für die ganze Classe dienen, und ich zweifle nicht, daß meine Erzählung so treu sein wird wie alles, was je über diesen Gegenstand geschrieben worden ist.

Ich kam in dem Momente in Sanct Andrea an, als die Glocke das Angelus läutete, und ich konnte ein ganzes Dorf zum Abendgebete auf den Kaieen sehen. Nur wäre die Scene anziehender gewesen, wenn die Leute nicht Banditenmienen gehabt hätten, wie ich deren noch nie gesehen hatte.

Von Sanct Andrea nach Rocco waren noch sechszehn Meilen, aber ich war froh den ermüdenden Barrocino zu verlassen, in welchem ich sechs Stunden hin- und hergerüttelt worden war; nachdem ich also eine leichte Mahlzeit, bestehend aus Brot und Zwiebeln, zu mir genommen hatte, begab ich mich in Begleitung eines Führers auf den Weg. Mit meinem neuen Gefährten ein Gespräch anzuknüpfen war mir nicht möglich, denn er rebete ein für mich ganz unverständliches Patois und ich konnte nur seine Zeichen verstehen. Seine Pantomime war übrigens sehr ausdrucksvoll, und er verstand es vortreflich, mir begreiflich zu machen, daß wir uns der Region der Briganten näherten, indem er mit einer bezeichnenden Geberde die Hand an seinen Hals und an sein Herz legte, um anzudeuten, daß ein plötzlicher Tod in dieser wilden Gegend keine Seltenheit sei. Ein hie und da am Rande des Weges aufgerichtetes Kreuz, oder ein auf einen Felsen gemaltes Bild gaben Kunde von vergangenen Unglücksfällen. Mein Führer kniete da

immer nieder, bekreuzte sich, sprach ein kurzes Gebet, und jedesmal, wenn er aufstand, schien er weniger entschlossen, mich weiter zu begleiten.

Endlich, nach vier Stunden eines ermüdenden Marsches erreichten wir den Gipfel des Gebirges, da blieb mein Gefährte plötzlich stehen, und zeigte mir bei dem schwachen Lichte des Mondes einen Steinhäufen, in dessen Mitte sich ein Galgen erhob. Einige Worte sehr leise murmelnd, hob er acht seiner Finger eupor, wahrscheinlich, um mir zu sagen, daß acht Personen hier ermordet oder eingescharrt worden waren, und er wollte nicht weiter gehen. Er zeigte mir den Pfad, den ich zu verfolgen hätte, und der so steil abfallend war, daß er in einen Abgrund zu führen schien, streckte die Hand gegen Rocco d'Unco aus, dann machte er die Schnur los, die meinen leichten Nachtsack auf seiner Achsel festhielt, und streckte die Hand aus, um seine Bezahlung zu verlangen.

Ich verweigerte es auf das Bestimmteste und befohl ihm mit einer Geberde seine Last wieder aufzunehmen und den Weg fortzusetzen; er schüttelte mit eigensinniger Miene den Kopf und verlangte seine Bezahlung, indem er mit dem Daumen auf die Fläche seiner Hand deutete.

Seine Bewegungen drückten Unverschämtheit und Herausforderung aus, aber wir waren Mann gegen Mann; ich fühlte, daß es Feigheit gewesen wäre, nachzugeben, und ich weigerte mich entschieden, ihm etwas zu geben. Da blinkte plötzlich die lange scharfe Klinge eines Messers vor meinen Augen, nicht weniger schnell hatte ich meinen Revolver aus der Tasche gezogen. Aber kaum hörte der Schelm das Klingeln des Gewehrschlosses, so schwang er sich mit einem Sprung über eine niedrige

Abg. Freiherr v. Widmann und Genossen interpelliren das Landesvertheidigungs-Ministerium, ob und wann daselbe gefonnen sei, die in der Sitzung vom 28. März im vorigen Jahre angenommenen Grundzüge zur Reorganisation der Gendarmerie durchzuführen.

Der Landesvertheidigungs-Minister sagt die Beantwortung dieser Interpellation für eine der nächsten Sitzungen zu.

Minister Potocki beantwortet die Interpellation bezüglich der Militär-Gestüte. Auf Grund des vorjährigen Delegations-Beschlusses trat in Pest eine gemischte Commission, verstärkt durch ungarische Fachmänner, zusammen. Gleich bei Beginn der Verhandlungen haben sich jedoch Differenzen in Betreff der Rechtsfrage ergeben. Im Interesse des ungehinderten Fortganges der Administration ward nun ein Provisorium vereinbart, das unter Aufrechterhaltung der beiderseitigen Rechtsstandpunkte bis zur Erzielung eines Definitivums dauern soll.

Die Verhandlungen über die Rechtsfrage wurden später wieder aufgenommen, aber eine principielle Einigung nicht erzielt, da für die Theilung des Eigenthums nach dem in der Interpellation erwähnten Quotenverhältnisse (70:30) die Zustimmung der ungarischen Regierung nicht zu erlangen war. Die definitive Lösung kann nur durch ein Uebereinkommen mit der ungarischen Regierung erzielt, dessen Grundzüge verfassungsgemäß dem Reichsrathe zur Genehmigung vorgelegt werden.

Es wird die Schriftführerwahl vorgenommen, das Scrutinium wird vom Bureau des Hauses vorgenommen werden.

Es folgt hierauf der Bericht des Verfassungs-Ausschusses über die vom Herrenhause an dem „Gesetze betreffend das Reichsgericht“ vorgenommenen Aenderungen. Dieselben werden sämmtlich acceptirt.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung: Bericht des Ausschusses über den Gesetzentwurf, wodurch die Frist bestimmt wird, nach deren Ablauf die Verpflegungskosten-Ersatzansprüche der allgemeinen öffentlichen Krankenanstalten an die Landesfonds erlöschen.

Abg. Schlosser erstattet den Bericht.

Minister Siska bemerkt, daß Ersatzansprüche der Krankenanstalten an die Landesfonds oft auf Decennien zurückgestellt werden. Es habe das theilweise in der Geschäftsüberbürdung, theilweise aber auch in dem Mangel an dem gehörigen Fleiße in der Administration mancher Anstalten seinen Grund. Eine Frist von drei Jahren sei nach allen Seiten hin ausreichend.

Das Gesetz wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Abg. Kaiser erstattet hierauf Bericht über den Beschluß des Herrenhauses, betreffend die Erfordernisse der Executionsfähigkeit der vor Vertrauensmännern aus der Gemeinde abgeschlossenen Vergleiche. Die Aenderungen des Herrenhauses werden ohne Debatte acceptirt.

Schluß der Sitzung halb 1 Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Erste Lesung der heute eingebrachten Regierungsvorlagen und Berichte des Petitionsausschusses.

## Die belgisch-französische Frage.

Man schreibt der „Presse“ aus Paris vom 4ten d. M.: Der belgische Ministerpräsident Frère-Orban hatte heute Nachmittags halb 3 Uhr Audienz bei dem Kaiser. Nach Andeutungen der Officiösen hätte Herr

v. Lavalette gestern demselben den Standpunkt der französischen Regierung in folgender Weise präcisirt: Es handle sich darum, den letzten Keim des Mißtrauens auszurotten, welches die Annahme des belgischen Eisenbahngesetzes hervorgerufen. Hoherfreut sei er über die Annahme des Commissionsvorschlages; damit sei das Mittel gegeben, um eine friedliche, heilsame Annäherung beider Länder, unbeschadet der Neutralität Belgiens, zu vermitteln. So groß diese Neutralität stets von Frankreich geachtet werden würde, so sei doch volkswirtschaftliche Neutralität nicht möglich. Die kleinen Staaten müßten auf diesem Gebiete nothwendig der Anziehungskraft großer Staaten unterliegen, und er könne kein Fehl daraus machen, daß es für Frankreich in hohem Grade nachtheilig wäre, wenn Belgien von anderen großen Handelssystemen angezogen würde. Aus diesem Grunde sei die französische Regierung nöthigenfalls selbst zu Opfern bereit, um sich mit Belgien, solange es noch Zeit sei, gehörig auseinanderzusetzen; je vertrauensvoller sich dieses an Frankreich anschließe, desto gesicherter könne es allen Wechselfällen der Zukunft entgegenschauen. Jedenfalls ist dies jetzt hier der dominierende Gedanke, und ohne Zweifel hat Lavalette so gesprochen, um Herrn Frère-Orban für die Audienz angemessen zu imprägniren. Die Demokraten sind mit vielen jener Unterscheidungen, welche Thiers im Corps legislativ zog, durchaus nicht zufrieden. Ihrer Ansicht nach sind Freihandel, Abschaffung der stehenden Heere und Trennung des Staates von der Kirche keine Fragen, worüber vom demokratischen Standpunkte eine Meinungsverschiedenheit zulässig sei. Aus verlässlicher Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Opposition all ihre Kräfte aufspart, um die Regierung besonders auf dem Felde der äußeren Angelegenheiten anzugreifen, um sie zu nöthigen, Farbe zu bekennen. Diese hochwichtige Debatte wird sich bereits in den nächsten Tagen entspinnen.

## Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris.

Der Erzbischof von Paris hat soeben aus Anlaß des bevorstehenden Priesterjubiläums Pius IX. einen Hirtenbrief erlassen, in welchem es heißt:

„Die katholische Welt wird nicht verfehlen, an diesem Fest Theil zu nehmen und Gott Dankgebete für die Pius IX. bewilligten Jahre darzubringen und zu flehen, daß ihn noch langes Leben und Glück geschenkt werde. Wir werden in der Pariser Diöcese alle uns dieser Kundgebung anschließen; die Schicklichkeit macht uns daraus eine Pflicht und das Herz macht uns daraus ein Bedürfnis. Der Papst weiß übrigens, welche aufrichtige und vollkommene Hingebung wir für ihn hegen, und mehr als einmal geruhte er den Ausdruck dieser Gefinnungen gütig entgegenzunehmen und darauf in einer Form zu antworten, in welcher wir ohne Zweifel nicht sowohl Lobspprüche als Aufmunterungen und Ermuthigungen erblicken sollen. So geruhte Se. Heiligkeit uns unter dem 1. August 1868, in Erwiderung eines Schreibens vom 13. Juli 1867, in welchem wir von unserer Diöcese und von uns sprachen, zu schreiben: Wir sehen mit Vergnügen in Ihrem Briefe, wie Sie aufs neue Ihre Gefühle zärtlicher Ehrfurcht vor uns und dem heiligen Stuhle aussprechen und bestätigen, und wie Sie alle Ihre Mühe und Sorgfalt darauf richten wollen, die Sache der katholischen Kirche und des heiligen Stuhles zu vertheidigen, die Ehrsamkeit der Sitten, die Religion und Frömmigkeit zu entsalten und zu befestigen. Wir schenken diesen durchaus

eines katholischen Bischofs würdigen Gefinnungen unferen Beifall und wir haben das Vertrauen, daß Sie nach Ihren besten Kräften thun werden, was Sie so ausführlich erklären. Wir wissen wohl, welche Schwierigkeiten Sie umgeben; aber unterstützt durch den Beistand des Himmels wird Ihr frommer Eifer nichts versäumen, um in aller christlichen Vorsicht und mit allem Muth zu thun, was für den höheren Ruhm Gottes und der Kirche und für das Seelenheil der Gläubigen Ihrer Gemeinde von Wichtigkeit ist.“ Und am 31ten October desselben Jahres: „Inmitten der Sorgen und Kängsten, welche uns bedrücken, ist Ihre und Ihrer Diöcese kindliche Ergebenheit gegen uns und den heil. Stuhl, wie sie durch Ihren Brief vom 14. October 1867 bestätigt wird, kein geringer Trost für uns. Auch sind wir von Dankbarkeit dafür erfüllt. . . .“

## Oesterreich.

Wien, 2. April. (Die clericale Agitation), deren Wogen seit kurzem diesseits der Leitha entschieden weniger hoch gehen, und sich möglicherweise noch mehr glätten, wenn die Regierung erst das Rechtsverhältniß der verschiedenen Mehrdotationen der Bischöfe ernstlich einer Prüfung zu unterziehen begonnen hat, zieht ihre Kreise jetzt nach Ungarn hinüber. Der Primas hat die „katholische Autonomie“ auf die Tagesordnung gesetzt, und bereits an den Cultusminister die Mahnung ergehen lassen: bis diese Autonomie zu Stande gebracht, mit keinen Anträgen vor den Reichstag zu treten, welche die religiösen oder materiellen Interessen der katholischen Kirche berühren möchten. Für die Zeit gleich nach Pfingsten ist eine „vorbereitende“ Versammlung in Aussicht genommen, die aus den sämmtlichen Bischöfen des Landes und dem Martinsberger Erz-Abt, dann aus je einem Abgeordneten geistlichen Standes aus jeder Diöcese und aus 103 Laien-Abgeordneten zu bestehen, und den Wahlmodus für eine spätere zur Organisation der Gesamtheit der römisch-katholischen Kirche berufene Versammlung festzustellen hat. Die Stellung der Regierung zu diesen Bestrebungen eine „Autonomie“, d. h. eine fest geschlossene kirchliche Pbalanz aufzurichten, welche ohne Zweifel ihre Waffen sofort wesentlich zur Occupirung des entscheidenden politischen Terrains verwenden würde, ist noch nicht klar; nachdem indessen das bischöfliche Element bei den gegenwärtigen Reichstagswahlen auf nichts weniger als auf die Stärkung der gouvernementalen Politik bedacht gewesen, würde es nicht wundernehmen dürfen, wenn man auf der andern Seite wenigstens alle Vorkehrungen trafe, die Bewegung nicht über das streng kirchliche Terrain hinausgreifen zu lassen. Im gegebenen Augenblick hat das Ministerium Andrassy noch immer die nöthige Energie gefunden, und vielleicht wird es diese Energie auch einem Anlauf gegenüber nicht vermissen lassen, mit dessen ersten Regungen es sympathisch colettiren zu dürfen geglaubt hat.

— 6. April. (Ueber die Ernennung des bisherigen Generalconsuls in Egypten) zum diplomatischen Agenten und Generalconsul erster Classe, schreibt man von hier dem „Pester L.“: „Man braucht nur einigermaßen mit den Verhältnissen im Orient vertraut zu sein und namentlich die Feinsichtigkeit der ägyptischen Regierung für diplomatische Etikettefragen zu kennen, um einestheils die Schwierigkeit der bisherigen Stellung des österreichisch-ungarischen Vertreters in Egypten sofort zu begreifen, anderentheils aber auch den großen Umschwung, der sich jetzt vollzieht, richtig zu beurtheilen. Herr v. Schreiner wird den Einfluß, den er bereits jetzt im Interesse der Monarchie ausübte, verstärkt durch seine neue diplomatische Stellung, noch in höherem Grade geltend zu machen in der Lage sein und auch diplomatisch unter den Vertretern der Großmächte in Egypten jenen Rang einnehmen können, der Oesterreich-Ungarn unbedingt gebührt. Ob man in diesem Schritte unseres Cabinets eine Art factischer Anerkennung der unabhängigen Stellung Egyptens zur Pforte erblicken darf, muß erst die Zukunft lehren; darf man jedoch in Analogie früherer Verhältnisse einen Schluß ziehen, so dürfte derselbe in letzter Auflösung, wenigstens nach Außen hin, darauf hinauslaufen, daß die österreichisch-ungarische Regierung den thatsächlichen Beziehungen Egyptens zur Pforte hiemit ein Zugeständniß weittragender Art machte, daß sie ihrer Vertretung in Egypten einen von Constantinopel theilweise unabhängigen, selbständigen und obendrein diplomatischen Charakter gab. Oesterreich-Ungarn kommt zwar diplomatisch etwas spät in Egypten, aber jedenfalls noch früh genug, um das handelspolitisch vom Herrn von Schreiner für die Monarchie bereits occupirte Terrain nunmehr mit dem Vollgewichte seiner ganzen Stellung in Besitz zu nehmen.“

Jaroslau, 2. April. (Juden-Excesse.) Am Ostersonntage Nachmittags wurden Juden auf öffentlichen Spaziergängen attackirt. Die Juden flüchteten in ihre Wohnungen. Um 8 Uhr Abends erscholl ein Hurrah durch die Straßen, und bald darauf regnete es Steine in die Fenster jüdischer Wohnungen. Ein armer jüdischer Tagelöhner, der vom Abendgebete aus der Synagoge nach Hause ging, wurde blutig geschlagen und liegt krank danieder. Viele Juden erlitten leichte Verletzungen. Erst um 10 Uhr Nachts wurde der Haufe durch

Brustwehr und war mit der Schnelligkeit des Blizes meinen Augen entchwunden.

Ein kalter Schweiß überrieselte mich vom Kopf bis zu den Füßen, als ich meinen Nachtsack aufnahm und mich zur Fortsetzung des Weges anschickte. Ueber meinen Weg konnte ich nicht in Zweifel sein, da nur ein Pfad sichtbar war, aber ich gestehe es, daß beim Hinabsteigen dies steilen Abhangs mich der Muth verließ und eine unnennbare Angst sich meines ganzen Wesens bemächtigte. Daß dieser Bandit die Absicht habe, sich bei irgend einer Wendung des Weges auf mich zu stürzen, schien mir so wenig zweifelhaft, daß ich an jeder vorspringenden Ecke stehen blieb, um Athem zu schöpfen und mich zu dem bevorstehenden Kampfe vorzubereiten. Dieses oftmalige Stehenbleiben verzögerte meinen Marsch bedeutend, indem es meine Müdigkeit vermehrte, und als der Tag endlich anbrach, irrte ich noch immer in einem dichten Fichtenwalde umher, der den untern Theil des Gebirges bedeckte. Ich war ganz erschöpft, denn außer meinen Nachtsack trug ich auch den mit Gold gefüllten Gürtel und die Last wurde mir fast unerträglich.

Welcher unbegreifliche Wahnsinn hatte mich in dies gewagte Unternehmen geführt? Wie konnte ich so schwach sein, eine derartige Mission anzunehmen? Ich war also nun mehr als tausend Meilen von meinem Vaterland entfernt, allein, verloren in diesen Gebirgen, die der bevorzugte Zusammenkunftsort der gefährlichsten Banditen Europas waren! Und um meinen Untergang noch gewisser herbeizuführen, trug ich eine bedeutende Summe in Gold bei mir! Woran dachte mein Freund, als er mir ein so unsinniges Unternehmen vorschlug? Glaubte er, daß die Wege der Basilicata Fall-Mahl

ähnlich seien? Oder, was wahrscheinlicher ist, glaubte er, daß ein Mann, der so wenig zu leben hat, den Tod nicht zu fürchten braucht? Wenn es, um in den Dienst der Regierung zu treten, nothwendig ist, seine Existenz zu riskiren, so ziehe ich etwas anderes vor. So sind diese großen Herren, dachte ich mit Bitterkeit, verächtlich werfen sie uns hin, was sie um keinen Preis für sich selbst haben möchten. Für uns die Gefahr, für sie die Ruhe! Für uns den Tod, für sie die gebahnten Wege, wo man nicht einmal die Gesundheit riskirt.

Während ich so meinen schwarzen Gedanken nachhing, begann die aufgehende Sonne die prachtvolle Landschaft zu beleuchten, die sich zu meinen Füßen ausbreitete. In Mitte einer bewaldeten Ebene dehnte sich ein schöner, mit mehreren kleinen Inseln bedeckter See, während die beschneiten Gipfel der Abruzzen hie und da aus dem leichten Gewölle hervortraten, das aus den untern Partien des Thales aufstieg. Dieser reizende Anblick versöhnte mich etwas mit mir selbst und mit der Welt im allgemeinen; ich hatte oft weite Fußpartien gemacht, um Ausichten zu bewundern, die mit diesem schönen Lande nicht zu vergleichen waren, und ich bedauerte lebhaft, meine Farben nicht bei mir zu haben, da der Cragon nutzlos ist, wo alles von Farbe und Licht abhängt. Eine leichte, bläuliche Rauchlinie stieg über die den See umgebenden Bäume empor und zeigte mir die Richtung von Rocco d'Anco; ich faste frischen Muth und, obchon ermüdet und mit wunden Füßen, eilte ich doch vorwärts, um endlich das Ziel meiner Wanderung zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

eine starke Militär-Patrouille zerstreut. Tags darauf, d. i. am Ostermontag, erneuerte sich die Judenhege mit noch größerer Wuth. Rotten durchzogen, mit Knütteln und Stöcken bewaffnet, die Straßen und zwangen die jüdischen Kaufleute, ihre Läden zu sperren. Meister, Gesellen, Lehrlinge, Hauswächter, kurz das ganze Proletariat von Jaroslau, sowie viele Bauern aus den benachbarten Dörfern beteiligten sich an dieser Judenhege. So oft auch ein Haufe vom Militär zersprengt wurde, immer rottete sich das Gefindel aufs neue zusammen. Im Laufe des ganzen Tages mußten die jüdischen Gewölbe geschlossen bleiben; fast in allen jüdischen Häusern waren die Thore verrammelt. Es gibt fast kein jüdisches Haus in der Stadt, welches nicht wenigstens einige zerbrochene Fensterscheiben aufzuweisen hat. Um 5 Uhr Nachmittags trafen Husaren ein, welche von einer zwei Meilen entfernten Ortschaft requirirt wurden, weil die hier stationirten zwei Compagnien Infanterie den Tumult zu dämpfen nicht im Stande waren.

**Vest,** 4. April. (Die Parteien nach der Wahl.) Der Kampf in den Blättern verliert allmählig seine Festigkeit; man beginnt in beiden Lagern einer ruhigeren Auffassung der Sachlage Raum zu geben. So viel aus den heutigen Enuntiationen der verschiedenen Partei-Organen hervorgeht, ist die Deak-Partei nicht gewillt, irgend eine Fusion auf Kosten der staatsrechtlichen Basis einzugehen, während die Organe der gemäßigten Linken noch immer die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich eine solche Fusion denn doch vollziehen werde. „Naplo“ beruhigt die Anhänger der Deak-Partei auf dem Lande, die über den Ausfall der Wahlen in ihrer Gegend Besorgnisse hegen. Es sei keinerlei Grund zu Pessimismus vorhanden. Es mögen wohl einige Gegenden noch unter den Nachwehen der Wahlbewegung leiden — das ist wie der Schmerz einzelner Regimenter nach der Schlacht; im Centrum, um den Führer aber betrachtet man nur das Gesamtergebnis und dies ist: der Sieg. Der Sieg der Deak-Partei sei um so glänzender, als der Angriff sehr heftig war. Eine Position, die gegen solche Angriffe vertheidigt werden konnte, sei uneinnehmbar. Dieses Bewußtsein erhöhe die Zuversicht und Thatkraft der Deak-Partei. Von einer Fusion wolle die Partei entschieden nichts wissen; die Besonnenen und Starken können keine Fusion wollen mit den Unbedachten und Schwachen. Die Partei müsse nur Arbeitsamkeit und Thatkraft auf dem Gebiete der inneren Reformen entwickeln und alle Zumuthungen auf eine Aenderung der 1867er Basis zurückweisen. Gegenüber den Versicherungen der Majoritäts-Organen, daß die Deak-Partei fortan energischer auftreten werde, gibt Hazank zu bedenken, daß die Majorität der ungarischen Nation sich denn doch gegen die Deak-Partei und für die Opposition erklärt habe. Außerdem dürfte die Deak-Partei die Erfahrung gemacht haben, daß auf der gegenwärtigen staatsrechtlichen Basis eine gedeihliche Entwicklung der inneren Angelegenheiten des Landes unmöglich sei.

**Agram,** 3. April. (Neuerungen in der Militärgrenze.) Das Institut der Militärgrenze, welches viele Feinde, aber auch sehr einflußreiche Freunde zählt, hat in neuester Zeit einen argen Stoß bekommen. Wir meinen darunter in erster Linie die Aufhebung des militärischen Wachcordons gegen die Türkei und die Ersetzung desselben durch Finanzorgane, sowie die Einführung der Finanzwache im Innern der Grenze selbst, die seit den Zeiten des Ban Brelacic aufgehoben wurde. Gegenwärtig tagen in der Raikstädter und Warasdiner Grenze gemischte Commissionen; es fungiren bei ersterer Finanzrath Badovinac, bei der zweiten Finanz-Commissar Peharz als Abgeordnete des Finanzministeriums. Damit diese Neuerung nicht vielleicht so aufgefaßt wird, als wolle man Civil-Finanzmannschaft in die Grenze senden, auf welche das Volk von jeher nicht gut zu sprechen war, so wird diese neue Grenzfinanzwache militärisch organisiert, und hauptsächlich aus altgedienten, zu Kriegsdiensten minder tauglichen Officieren und Unterofficieren bestehen, welche bedeutend besser als die Civil-Finanzwache besoldet, und in gewisser Beziehung dem Regiments-Commandanten untergeordnet werden sollen. Die Finanzorgane in der Militärgrenze werden außer der Grenzüberwachung noch im Inneren die Aufsicht über die Schmuggler, Branntweinbrenner, und dann die Berechnung und Einhebung der indirecten Steuern haben. Die Maßregel ist von besonderer politischer Tragweite, denn sie belundet offen, wie die Regierung mit der Zeit in der Militärgrenze doch Maßnahmen treffen wird, damit die feinerzeitige Umwandlung ins Civile ohne Nachtheil auf den Gang der Staatsmaschine durchgeführt werden könne. (Pr.)

## Kusland.

**München,** 5. April. (Secundizfeier.) Graf Arco reist nach Rom, um zu der Secundizfeier des Papstes ein Beglückwünschungsschreiben des Königs von Baiern zu überbringen. Fürst von Ratibor, der ein gleiches Schreiben des Königs von Preußen in Rom zu überreichen hat, ist gestern durch München gereist.

**Florenz,** 4. April. (Personalmeldungen.) — Reise des Königs nach Neapel. — Ein Etikettestreit in Rom. — Das Grünbuch. — Der Papst und der Gallicanismus. Der Großfürst Wladimir ist am 2. d. M. nach Rom abge-

reist. Der König ließ ihn durch General Sonnaz das Großkreuz des Annunziatenordens überreichen. Die Personen des Gefolges wurden mit Decorationen des Mauritiusordens bedacht. Rattazzi und Lazzaro haben sich von Florenz nach Neapel begeben. Die „Gazzetta del Popolo“ von Florenz glaubt, daß Se. Majestät der König am 2. d. M. nach Neapel abreisen sollte. Nach dem „Piccolo Giornale“ wurde die Reise wegen Unterbrechung der Communicationen aufgeschoben. Man bringt dieselbe übrigens mit der nahe bevorstehenden Entbindung der Prinzessin Margarethe in Verbindung, welche in Neapel abgewartet werden soll. In Neapel hat die Polizei soeben ein gedrucktes Manifest in Beschlag genommen, welches unter den Finanzwachen verbreitet wurde und an die niedrigsten Leidenschaften appellirt. In demselben ist das Todesurtheil gegen alle ausgesprochen, welche Deputirte, Sindici und Gemeinderäthe waren. Ihre Häuser, sowie jene des Adels, sollen verbrannt werden (!) — Nach den „G. di Napoli“ hätte sich in Rom ein interessanter diplomatischer Zwischenfall ergeben. Bei einer Function in der heiligen Woche wurde nämlich dem Herzog von Parma der Vortritt vor dem diplomatischen Corps eingeräumt, eine Auszeichnung, welche nur regierenden Häuptern gebührt.

Die Gesandten Frankreichs und Oesterreichs hätten daher Protest eingelegt, indem sie dem Cardinal Antonelli vorstellten: Indem ihre Regierungen das Königreich Italien anerkannt hätten, könnten sie nicht zugeben, daß ein ehemaliger Regent aus den Provinzen des Königreichs in ihrer Gegenwart als ein regierender Fürst betrachtet werde. Die Geschichte klingt etwas unwahrscheinlich. — Der „Arena“ von Verona wird aus Florenz geschrieben, daß Baron Malaret sich bei General Menabrea über die Veröffentlichung einiger Documente im Grünbuch, insbesondere der Depeche 46, von welcher Lavalette nichts wissen will, beschwert. — Dem Neapolitaner „Pungolo“ wird aus Rom geschrieben, daß der Papst die Idee ausgegeben hat, das Anathem gegen den Erzbischof von Paris auszusprechen, weil er zur Kenntniß gelangt sei, daß nicht wenige französische Prälaten die Principien des reinen Gallicanismus (einer gewissen Unabhängigkeit der französischen Kirche) mit Mgr. Darbois theilen, und daher ein solcher Schritt gegen denselben offenbar der päpstlichen Autorität großen Schaden bringen könnte.

— (Der Modus vivendi Italiens und Rom's.) Wie bereits gemeldet, versichert der Corriere Italiano, der französische Botschafter Marquis de Banneville habe den Papst überredet, die Frage eines Modus vivendi mit Italien einem Concile von Bischöfen aller Nationen zu unterbreiten. Nach unseren Informationen wäre die Meldung des italienischen Blattes nur theilweise richtig. Thatsache ist es, daß Frankreich die Verhandlungen mit der römischen Curie wegen einen Modus vivendi mit Italien in den letzten Wochen sehr lebhaft wieder aufgenommen hat. Ebenso gewiß ist es, daß die französische Diplomatie in Rom bei ihren diesbezüglichen Bemühungen nicht isolirt vorgeht. Dagegen ist noch keineswegs feststehend, daß es Herrn de Banneville bereits gelungen wäre, den Papst überhaupt zu irgend etwas zu überreden. Uebrigens ist es mehr als problematisch, daß Herr de Banneville es sich zum Ziele gesetzt habe, die Frage des künftigen Modus vivendi zwischen Rom und Italien durch ein bischöfliches Concil zur Austragung zu bringen.

**Spanien.** (Die Situation.) Auf Grund eines Berichtes über den allerneuesten Stand der Dinge in Madrid präcisirt die „N. Fr. P.“ die dortige, der Entscheidung entgegenreisende Situation wie folgt: Alle monarchischen Parteien sind einig, für die Uebertragung der Krone Spaniens auf König Dom Ferdinando zu stimmen. Im Falle Dom Ferdinando ablehnen sollte, sind die Progressisten nicht geneigt, auf den Herzog von Montpensier zu reflectiren. Dagegen tritt schon dermalen in progressistischen Kreisen das Project wieder stärker in den Vordergrund, nach einer Ablehnung von Seite Ferdinando's nur noch auf einen Throncandidaten aus dem Hause Savoyen Rücksicht nehmen zu wollen. Wie gleichzeitig hinzugefügt wird, soll die diesbezügliche Absicht der spanischen Progressisten an mehreren großen mitteleuropäischen Höfen durchaus keine abfällige Beurtheilung erfahren.

**Aus Montenegro.** Wie „Osten“ hört, hat Fürst Nikolaus von Montenegro, der mannigfache Forderungen an die Türkei stellt, worunter sich in erster Linie die Abtretung des Hafens von Spizza befindet, die vermittelnde Intervention der österreichischen Regierung angerufen. Wie man weiter mittheilt, hat Graf Beust, ohne übrigens einstweilen ein definitives Urtheil über die montenegrinischen Postulate abzugeben, seine guten Dienste zur Ausgleichung der Differenzen zwischen Montenegro und der Türkei in Aussicht gestellt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Eine Erklärung des Grafen Anton Auersperg.) In der Grazer „Tagespost“ vom 5. d. M. läßt Se. Excellenz Graf Anton Auersperg die Erklärung abgeben, daß die von einem Wiener Blatte gebrachte Meldung, es seien mit dem Herrn Grafen wegen Uebernahme des Amtes eines Ministerpräsidenten Unterhandlungen angestripft worden, haltlos sei, da er bisher durchaus nicht

in die Lage gekommen ist, wegen Uebernahme eines Ministerpostens überhaupt in irgend eine Unterhandlung einzutreten; es konnte deshalb auch nicht von Bedingungen die Rede sein, welche der Herr Graf gestellt haben soll. Die seit dem Herbst des vorigen Jahres angegriffene Gesundheit des Grafen Auersperg dürfte ihn überhaupt bestimmen, seine öffentliche Thätigkeit einzuengen.

— (Grazer Volksküche.) Vom 2. Jänner bis inclusive 31. März d. J. wurden bei 30.000 Portionen Speisen und über 8000 Portionen Brot abgesetzt.

— (Ein sonderbares Unglück) hat, wie der „Böhmisch-Leipaer Anzeiger“ mittheilt, vor Kurzem einen Gärtner in Geitkan getroffen, indem nämlich dem Bedauerungswürdigen seine Kage in einer Nacht eine Kuh und ein Schwein aufgefressen hat. Dies geschah auf folgende Art. Der Gärtner hatte Kuh und Schwein verkauft. Den dafür erhaltenen Geldebetrag gab er in eine Schweinsblase und legte diese auf ein Tellergestelle. Bei der Nacht kam die Kage darüber und verzehrte die Schweinsblase sammt dem darin befindlichen Gelde.

— (Von der ostasiatischen Expedition.) Der „Port-Elizabeth-Telegraph“ vom 12. Februar enthält nachstehenden Bericht über die ostasiatische Expedition: „Die österreichischen Kriegsschraubendampfer „Erzherzog Friedrich“ und „Donau“, welche zu der von dem Wiener Handelsministerium entsendeten Expedition gehören, sind auf ihrer Kreuzung ostwärts in der Tafelbai angekommen und liegen dort noch vor Anker. Das zuerst genannte Schiff lief am 26. Jänner, die „Donau“ Tags darauf ein. Vier Mitglieder der Expedition, die Herren Dr. Schmucke, Scala, Schönberger und Cocrey, fuhrten von dort mit der „Celt“ nach Elisabeth und sind eifrig bemüht, sich über die geologischen Verhältnisse der Provinz, ihre Produkte und sonstigen Zustände zu unterrichten.“

— (Eine jüdische Excommunication.) Wie dem „P. L.“ aus Munkacs, 29. v. M., geschrieben wird, wurde die dortige Israelitengemeinde zu der jüngsten Osterpredigt ganz besonders eingeladen. Rabbiner Schreiber, genesener Congressdeputirter, nahm im Laufe der Predigt Gelegenheit, zwei Munkacser Aerzte, die Herren Doctoren Moskovicz und Silberberg, zu excommuniciren, weil dieselben sich den orthodoxen Satzungen nicht fügen wollen. Die Excommunication genigte dem Herrn Rabbiner aber nicht, er erklärte die genannten Herren für vogelfrei und meinte, jeder, der dieselben tödte, begehe ein gottgefälliges Werk.

— (Weiße Ostern in Paris.) Aus Paris wird unterm Ostermontag geschrieben: Von gestern Abend 11 Uhr bis heute Nachmittag halb 1 Uhr hatten wir sehr starken Schneefall in und um Paris. In den Nord-, Ost- und Nordwest-Departements muß ebenfalls sehr viel Schnee gefallen sein, da alle Posten spät eintrafen und alle telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind. In und um Paris liegt der Schnee beinahe einen Fuß hoch; in Paris selbst begann er jedoch gegen 10 Uhr zu schmelzen und die Straßen bilden wahre Sümpfe. Nach 1 Uhr klärte sich das Wetter und im Augenblicke ist es in Paris ganz milde. Man muß hoffen, daß der Winter heute Nacht seine letzte Anstrengung gemacht hat. Dieselbe war aber eine gewaltige, und als man heute Morgen aufwachte, mußte man glauben, wir seien mitten im Winter und nicht bereits im Frühjahr. Jedenfalls hat aber das alte Sprichwort: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“, nicht gelogen.

— (Ganz wie bei uns!...) Ein amerikanischer Geistlicher, Sr. Witt Talmadge, fällt über die Bedeutung der Presse folgendes Urtheil: „Ich erkläre, daß die Zeitungen für die großartigen Werkzeuge ansehe, durch welche das Evangelium gepredigt, Unwissenheit verbannt, Unterdrückung abgeschafft, Verbrechen ausgerottet, der Himmel erfreut und Gott lobgepriesen wird. Im Gespräch der Druckerpresse höre ich die Stimme des allmächtigen Gottes, die allen todten Nationen der Erde verkündigt: „Lazarus stehe auf!“ und der zurückweichenden Brandung der Finsterniß: „Es werde Licht.“

— (Europäisches Porzellan nach China.) Die Lyoner Handelskammer hat die Mittheilung eines Berichtes des französischen Consuls in Ning-Po erhalten, worin die Aufmerksamkeit des französischen Handels auf die Vortheile gelenkt wird, welche man durch Sendungen von französischem Porzellan nach China und Japan erreichen könnte, wenn man sich bei der Fabrication nach dem Geschmack dieser Länder richten würde.

## Locales.

— (Maikäfervertilgungs-Prämie.) Die löbliche Sparcasse hier hat dem Centralausschuß der hiesigen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft 300 fl. mit der Bestimmung zur Disposition gestellt, diesen Betrag in geeigneter Weise für die Vertilgung der Maikäfer zu verwenden. Der Centralausschuß wird aus diesem Betrage eine Prämie von dreißig Kreuzern für einen geschuppten Merling Maikäfer demjenigen ausbezahlen, welcher dieselben in einem Sacke mittelst siedenden Wassers getödtet dem Vorstände der bezüglichen Gesellschaftsfiliale, oder dem Bürgermeister oder dem Pfarrer seines Ortes überbringt. Die genannten Herren werden im Interesse der Landwirtschaft ersucht, die überbrachten Käfer in Empfang zu nehmen und diese Uebernahmen mit Angabe des Tages und der Menge solche an den Ausschuß mitzutheilen, weil die Prämie nur so lange ausbezahlt wird, als die genannten 300 fl. ausreichen. — Für diese Mühewaltung werden die bezüglichen

Herren dadurch einigermaßen entschädigt, als ihnen die Maikäfer als guter Dünger verbleiben.

(Die silbernen Obstzuchtmedaillen der Landwirthschaftsgesellschaft) wurden den beiden jungen Obstzüchtern Franz Kadivc in Bischofslack und Josef Jarc in Zwischmawässern am Josefitag zuge-

stellt. Herr Fidelis Terpine hat im Garten der von ihm erstandenen Herrschaft Bischofslack die edelsten Gattungen von Obstbäumen aus Verona und aus Tirol aus dem berühmten Garten weiland Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann anpflanzen lassen, von welchen er künftighin Propfreiser an die Obstzüchter der Lacker Gegend überlassen will.

(Die landwirthschaftliche Ausstellung für Küstenland, Dalmatien und Krain wird im September d. J. in Triest stattfinden.

(Gartenbaugesellschaft.) Das Comité zur Verathung der Statuten der zu gründenden krainischen Gartenbaugesellschaft hat seine Arbeit beendet, und es wird zur Beschlußfassung über den Statutenentwurf, ferner zur definitiven Wahl der Gesellschaftsfunctionäre eine Generalversammlung der Gründer und der neu hinzugetretenen Vereinsmitglieder Sonntag über 8 Tage, d. i. den 18. April, im hiesigen Rathhause stattfinden.

(Velocipedomanie.) Das Velociped, die neue Auflage der längst vergessenen Draisine (erfunden 1817 vom badischen Forstmeister Carl Drais), hat sich auch hier schnell eingebürgert. Mehrfache Übungsmärsche haben mit diesem neuen Locomobil schon stattgefunden. Gestern Abend wurden in einem Saale des Coliseums von jüngern und ältern Verehrern des Velocipeds ernste Studien gemacht. Die Einrichtung der hintereinander laufenden Räder, welche man dem Velociped eigenthümlich glaubt, war übrigens schon eine Eigenschaft der alten Draisine, deren Fahrgeschwindigkeit 1 Meile per Stunde war, ungefähr dieselbe, wie die des Velocipeds.

Der Eröffnungszug der Kronprinz-Rudolfsbahn (St. Veit-Klagenfurt) fuhr am 3. d. M. in die Station Klagenfurt ein. Der Zug war um 8 Uhr Morgens von dort ausgegangen und hatte zur Retourfahrt nur 24 Minuten gebraucht (die fahrordnungsmäßige Zeit beträgt 45 Min.) Bei dem Festmahle wurde wiederholt der Wunsch eines einträchtigen Zusammenwirkens der beiden Eisenbahnunternehmungen, Südbahn und Rudolfsbahn, betont.

Öffentlicher Dank.

Der Direction des Elisabeth-Kinderspitals sind im ersten Quartal des Jahres 1869 nebst den eingesammelten subscribirten jährlichen Beiträgen pr. 395 fl. ö. W. noch folgende milde Spenden zugekommen:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Zu Geld: fl. fr.', 'Bon Frau Thaciz geb. Zeschko...', 'von Herrn B. Zeschko...', 'von vier Unbekannten...', 'von der Schutzdame Frau Amalia Bilhar...', 'Maria Schenk eine National-Anlehens-Obligation von 20 fl. ÖM.', 'Summe . 59 50'

Zu Naturalgaben:

Nebst den zum Christgeschenke ausgewiesenen Spenden: durch Vermittlung der Schutzdame Frau Amalia Pirker von der Mälerin Frau Kubalesch 27 Pfund Mehl und das Versprechen, monatlich 10 Pfund zu spenden; ebenso vom Fleischhacker Herrn Johann Kopatsch 4 1/2 Pfund Rindfleisch und das Versprechen, monatlich 1 1/2 Pfund Rindfleisch zu spenden. Von der Schutzdame Frau Maria Tauzher: 20 Pfund Mehl und 4 Pfund Ories; von der Schutzdame Frau Anna Baumgartner 1/2 Cir Mehl; von Frau Caroline Bleiweis 10 Pfund Reis; von der Schutzdame Frau Jetti Mitusch als Spende für die Oherstage den kranken Kindern überfendet: ein Lämmchen für Braten, dann Gemüße, Obst und 15 Drangen.

Für diese Theilnahme und alle diese Spenden statet den herzlichsten, innigsten Dank ab:

Die Direction des Elisabeth-Kinderspitals. Dr. Kovatsch.

Neueste Post.

Wien. Ihre Majestät die Kaiserin Karoline Auguste leiden seit einigen Tagen an einem Bronchial-

catarrh, dessen Verlauf nach dem Ausspruch der Aerzte keinen Anlaß zur Besorgniß gibt.

Wien, 7. April. (Fr. Z.) Es verlautet, eine kais. Thronrede werde anfangs Mai die Session schließen. Pepoli verbleibt in Wien. Deust kehrt Donnerstag zurück. Trautmansdorff überreichte dem Papste ein Schreiben des Kaisers zur Secundizfeier. Die ostasiatische Expedition ist am 18. Februar von der Capstadt ausgelaufen und begibt sich nach Singapore. An der Börse vernimmt man, die Superdividende der Südbahn betrage 17 1/2 Francs, die Dividende der Staatsbahn 52 1/2.

Lemberg, 6. April. (Deb.) Die „Gazeta Narodowa“ verlangt in einem scharfen Leitartikel: Die polnischen Delegirten sollen bei der Verathung des Volksschulgesetzes und der Steuerreform die vorherige Resolutionsannahme beantragen, sonst aus dem Reichsrath austreten.

Krakau, 6. April. (Pr.) Der „Czas“ erklärt, er wiederhole die von Wiener Blättern mitgetheilten Details über eine Unterredung Dr. Smolka's mit dem Reichskanzler Grafen Deust nicht, weil gar keine Unterredung stattgefunden habe.

Pest, 5. April. (N. Frdbl.) Jokai und Consorten geben mit dem 1. Mai ein deutsches Oppositionsblatt unter dem Titel „Neuer Freier Lloyd“ heraus. Als Chefredacteur dieses Blattes wird der gegenwärtig in Brüssel weilende Johann Ludvigh genannt.

Agram, 6. April. (Pr.) Der Trappisten-Orden bittet den Landtag um Erlaubniß zur Errichtung einer Colonie zwischen der Drau und Save. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Municipien, Hauscommunien und Urbarialen wurde den Ausschußverathungen zugewiesen.

Agram, 6. April. Der Landtag beschloß zur Erinnerung an den Besuch Ihrer Majestäten goldene, silberne und bronzene Medaillen prägen und vertheilen zu lassen.

Berlin, 6. April. Gegenüber anderweitigen Nachrichten erklärt die „Nordd. Allgem. Zeitung“, daß weder von Berlin noch von Rom die Frage wegen Errichtung einer Nunciatur jemals angeregt oder Veranlassung gegeben worden wäre, über dieselbe zu verhandeln.

Berlin, 6. April. (N. Fr. Pr.) Der Berlin-Wiener Eilzug ist gestern Nachts bei Fürstenwalde in Folge einer rucklosen Versperrung des Bahngelaises entgleist. Der Maschinführer wurde getödtet, dem Zugführer wurden beide Beine zerquetscht. Bei dem übrigen Dienstpersonal des Zuges und den Passagieren sind nur einzelne leichte Contusionen zu beklagen. Der mit demselben Zuge reisende Prinz Albrecht Sohn blieb unverletzt.

Florenz, 6. April. Feldmarschalllieutenant Moering ist heute Morgens nach Triest zurückgereist. Die „Italienische Correspondenz“ meldet: General de Sonnaz, Adjutant des Königs, wurde von dem Könige beauftragt, dem Kaiser von Oesterreich das Collier des Annunziaden-Ordens zu überbringen, und reist derselbe morgen in Begleitung zweier Ordnonanzofficiere des Königs, nämlich des Grafen Martini und des Baron Derenz, nach Wien ab.

Florenz, 6. April. (Fr. Ztg.) Heute Morgens ist FML. Moering nach Triest abgereist. In der Eisenbahnstation nahmen der Ministerpräsident General Graf Menabrea, der Generallieutenant Friedrich Morozzo della Rocca, Palastpräset Sr. Majestät des Königs, Marchese Rajatico de Principi Corsini, Stallmeister des Königs, Ritter Peruzzi, Ceremonienmeister, und Marchese Jucisa della Rocchetta, Oberstlieutenant des Generalstabes, von ihm Abschied. Wir vernehmen, daß FML. Moering Florenz mit der lebhaftesten Befriedigung über seinen hiesigen Aufenthalt verläßt.

Paris, 6. April. Die Behauptung des „Corriere italiano“ betreffend angebliche Rathschläge, die Marquis de Banneville dem Papste gegeben haben soll, wird in maßgebenden Kreisen hier dementirt.

Paris, 6. April. Die Journale dementiren übereinstimmend die Gerüchte über eine angebliche Span-

nung in den Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen. Man versichert, die Wahlen seien für den 30. Mai anberaumt. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers sprach Garnier-Pagès für die Entwaffnung.

Telegraphische Wechselcourse

5perc. Metalliques 62.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.50. — 5perc. National-Anlehen 70.40. — 1860er Staatsanlehen 103. — Bankactien 728. — Creditactien 294. — London 125.80. — Silber 123.65. — R. f. Ducaten 5.95

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 7. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 20 Wagen und 3 Schiffe (16 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Mt., Mgs., and Price. Includes items like Weizen pr. Megen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfench, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindeschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stuck, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stuck, Tauben, Hen pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Klst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Angewandte Fremde.

Am 6. April.

Stadt Wien. Die Herren: Köppler, von Kigg. — Jonke, von Hochenegg. — Gräger, von Zbria. — Stabiz, von Reifnitz. — Köthel, Kaufm., von Gottschee. — Fercher, k. k. Forstbeamter, von Adelsberg. — Stawajne, von W. Zellach. — Fiala, Gutsverwalter, von Hopfenbach. — Fregang, Kaufm., von Wien. — Berl, Kaufm., von Bränn. — Pucnik, von Krainburg. — Frau Ruard, Gewerbeführergattin, von Sava. Clefant. Die Herren: Schweinberger, von Wippach. — Rohu, Handelsm., und Graf Coronini, von Graz. — Deutsch, Kaufm., von Alba. — Hönig, Kaufm., von Canale. — Kralupper, Handlungskreis, von Wien. — Perfer, Handelsm., von Triest. — Wallner, Kaufm., von Kanischa. — Rottmig, Realitätenbes., von Oberlaibach. — Lippel, Bestger, aus Unterkrain. Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Kinsky, Student, von Rudolfswerth. — Divial. — Frau Kranawetter, von Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anstich des Himmels, Niederschlag in Linien 24 St. Pariser Linienn. Includes data for 6 u. 7. April.

Nachts heiter, Reif. Erster angenehmer Frühlingstag. Luft schwach bewegt. Das Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 0-3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for Franz Hönig, a former Comptoirist at Herrn André Domenig, who has taken over the business. Includes contact information for Ferdinand Hönig, Kaufmann in Canale bei Görz, Laibach, am 8. April 1869.

Börsenbericht.

Wien, 6. April. Fonds und Actien fanden an der heutigen Börse zur flauereren Notiz Abgeber, während Devisen und Valuten steifer schlossen Geld flüssig.

Large financial table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Grundentlastungs-Obligationen, Actien (pr. Stück), Nationalbank, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Credit-Anstalt, etc. Includes various interest rates and prices for different securities.